Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 ℳ — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 ℳ 50. ₰

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachm tags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 269. Donnerstag, den 15. November **1888.**

Mit der Einberufung des Reichstages

zugleich ist bekannt geworden, daß eine Anzahl von Abgeordneten in der nächsten Session von Neuem die Einführung eines angemessenen Wollzolles beantragen will. Die Forderung war schon in der Session von 1887 gestellt worden, aber damals abgelehnt, eines Theils unter Rücksicht auf die dadurch hart bedrohte Wollindustrie, anderen Theils, weil die Ueberzeugung maßgebend blieb, der Wollzoll sei so, wie er beantragt wurde, nicht nothwendig. Nun soll der Antrag wiederholt werden, und wie früher wird er mit der mißlichen Lage der Landwirthschaft motivirt. Es kann wohl kein Zweifel darüber bestehen, daß das Ergebniß auch in diesem Falle eine Ablehnung sein wird. Der Vortheil, welchen ein solcher Wollzoll der deutschen Landwirthschaft im Ganzen bringen kann, wird immer nur ein geringer sein, auf der anderen Seite erleidet die Wollindustrie aber einen schweren Schaden. In der gegenwärtigen wirthschaftlichen Lage verbietet es das einfache Gesetz der Klugheit, den Industrien das Leben noch saurer zu machen, als es schon ist; würde eine andere Politik befolgt, so wäre das Resultat schließlich ein Rückgang der deutschen Concurrenzfähigkeit auf dem Wollmarkte. Wir können aber kein höheres, weil verdienstreiches Ziel uns für Handel und Industrie denken, als die Behauptung einer angesehenen Stellung auf dem großen internationalen Markte. Es scheint auch wenig zeitentsprechend zu sein, jetzt im Reichstage mit neuen Zollforderungen hervorzutreten. Es ist noch nicht lange her, seit das deutsche Parlament die letzte Abänderung unseres Zolltarifes beschloß. Seitdem haben fast alle auswärtigen Staaten ihre Zölle verschärft und damit die Einfuhr fremder Artikel in ihre Länder immer mehr erschwert. Wenn nun im Augenblick eine kleine Ruhepause eingetreten ist, so ist es doch wirklich vortheilhafter, diese zur Beurtheilung der gewonnenen Erfahrungen, statt zur Erregung neuer Unruhen zu benützen. Wir wollen auch den in wirthschaftlicher Beziehung bedeutsamen Ausfall der Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten von Nordamerika nicht vergessen. Die Pläne des gegenwärtigen Präsidenten Cleveland, die Einfuhrzölle herabzusetzen, werden von seinem neugewählten Nachfolger, dem General Harrison, nicht durchgeführt werden. Harrison wird vielmehr jene Politik vertreten, welche den Absatz fremder Waaren in Amerika nach Möglichkeit verhindern will. Wenn wir ferner daran denken, daß zum Beginn des letzten Jahrzehntes unseres Jahrhunderts, also in ziemlich naher Frist, zahlreiche von Deutschland abgeschlossene Handelsverträge der Erneuerung harren, daß der Vertrag mit unserem politischen Bundesfreunde Oesterreich-Ungarn immer noch ein Provisorium ist, welches der definitiven Erledigung entgegensieht, so kommen wir von selbst zu dem Schlusse, daß Ruhe in der Zollpolitik für das deutsche Reich nicht nur nöthig, sondern auch nützlich und klug ist. In der Reichsregierung sieht man diese Verhältnisse ebenso gut ohne beschönigende Brille an, wie im Reichstage, und wir glauben deshalb, es werde sich im letzteren eine Mehrheit finden, deren Programm ist, vorläufig die Resultate unseres jetzigen Zolltarifes zu prüfen und die Schritte anderer Regierungen zu beobachten. Das deutsche Reich ist in der Schutzzollpolitik geraume Zeit vorangegangen, es kann recht wohl jetzt sich abwartend verhalten.

Tagesschau.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den **Notenwechsel** zwischen Deutschland und England in Sachen der ostafrikanischen Unruhen. In der Note des deutschen Botschafters Grafen Hatzfeldt an Lord Salisbury heißt es: „Angesichts der zunehmenden Ausdehnung der Feindseligkeiten, mit welchen die Sclavenhändler arabischer Nationalität der Unterdrückung des Negerhandels und dem legitimen Handel der christlichen Völker mit den Eingeborenen Afrikas entgegentreten, schlägt die kaiserliche Regierung der Regierung Ihrer brittischen Majestät vor, gemeinschaftlich und mit Zustimmung des Sultans von Zanzibar die zum Gebiete dieses Herrschers gehörigen Küsten von Ostafrika zu blociren, um die Ausfuhr von Sclaven, und die Einführung von Waffen und Kriegsmunition zu unterdrücken. Ueber die Einzelheiten betreffs Ausführung der Blocade werden der deutsche und der englische Admiral in Zanzibar zu verhandeln und eine Vereinbarung zu treffen haben. Um die Blocade wirksam gegen den Sclavenhandel zu machen, wird es erforderlich sein, daß die Kriegsschiffe der beiden Nationen jedes verdächtige Fahrzeug, unter welcher Flagge es auch fahren mag, durchsuchen und gegebenen Falles aufbringen. Die Regierung Sr. Majestät des Kaisers ist bereit, in Gemeinschaft mit der Regierung Ihrer Majestät der Königin bei den anderen Mächten die nöthigen Schritte in diesem Sinne zu thun. Da der Negerhandel, sowie die Rüstungen und Feindseligkeiten der Sclavenhändler sich auf das angrenzende portugiesische Küstengebiet bei Zanzibar erstrecken, so wird es nützlich und wünschenswerth sein, die Mitwirkung und Zustimmung von Portugal zur Ausdehnung der Blocade auf den dieser Macht gehörigen Theil der Küste zu erlangen“. Die Antwortnote Lord Salisbury's stimmt Punkt für Punkt den Vorschlägen zu mit dem Bemerken, daß die Blocade eine unbegrenzte Dauer haben soll.

Die „Kieler Zeitung,“ welcher man Beziehungen zum Professor Hänel zuschreibt, sucht inmitten des Streites der freisinnigen Blätter, über die Ursachen der letzten Niederlage der Partei, einen neuen Standpunkt für ihre Partei zu gewinnen; sie schreibt: Wenn eine politische Partei eine Niederlage erlitten hat, so ist es unvermeidlich, daß nach dem „Sündenbock“ gespürt wird. Wir halten es für sehr ungerecht, Eugen Richter für alle Sünden verantwortlich zu machen, er ist im Grunde der einzige Führer, der seine ganze Kraft eingesetzt hat, ohne zu bevormunden(!) Wenn wir uns der Befehdung der Leitung nicht auch anschließen können, so geben wir doch zu, daß Grund genug vorhanden ist, über den Zerbröckelungsprozeß der freisinnigen Partei und über die Zukunft des deutschen Liberalismus nachzudenken. Wir sind vollkommen klar darüber, daß der Gedanke einer großen liberalen Partei, den wir früher nicht müde geworden sind, zu vertheidigen, der allein richtige war. Der Versuch, ihn in der freisinnigen Partei zu verwirklichen, ist an der Haltung der Nationalliberalen gescheitert. Die liberalen Wählerschaften haben aber in ihrer Mehrheit diese Haltung gebilligt. Die Kluft, welche jetzt zwischen den Freisinnigen und den Nationalliberalen aufgerissen ist, kann erst dann wieder überbrückt werden, wenn die Nationalliberalen in dem Kampfe gegen die Reaction Stand halten. Vom Standpunkte des Liberalismus aus müssen wir das wünschen, ja unsere ganze Hoffnung auf eine Besserung der Parteiverhältnisse beruht darauf. Ist die Kluft zwischen den beiden Theilen der liberalen Partei augenblicklich auch sehr groß, so ist doch für keinen Theil die politische Nothwendigkeit vorhanden, dem Ansturm der gemeinsamen Gegner gegenüber die trennenden Punkte allein hervorzuheben. Beide Theile haben Einigungspunkte genug, nicht nur Muckerthum und Junkerthum, auch der Ultramontanismus ist der Todfeind des deutschen Liberalismus. Die Mittelpartei, welche davon absehen muß, einen gewissen Rückhalt, bei dem linken Flügel der Liberalen zu finden, ist nicht nach unserem Sinn, aber wir ziehen sie jedem Pactiren mit dem Centrum und jeder conservativen-ultramontanen Mehrheit weit vor. Die parlamentarischen Machtverhältnisse im Abgeordnetenhause sind für die Dauer von fünf Jahren festgelegt, wir glauben, es würde zu überlegen sein, ob es sich für die Freisinnigen nicht empfehle, ihren Standpunkt auf dem breiten liberalen Boden zu nehmen, wo sie vielleicht durch ein kluges, streng sachliches und nicht verletzendes Verhandeln sich die Möglichkeit schaffen könnten, sich aus ihrer bisherigen Isolirung zu befreien und einen modus vivendi zu der ihr principiell am nächsten stehenden Partei zu gewinnen.

Die Novizen im **Abgeordnetenhause**. Von den dem Abgeordnetenhause bisher angehörenden Abgeordneten sind 90 nicht wiedergewählt worden; für 9 in den letzten Monaten verstorbene Mitglieder sind neue Vertreter gewählt worden, und so werden 99 Mitglieder in das neue Haus eintreten, welche dem alten nicht angehört haben. Die Zahl der parlamentarischen Neulinge ist indeß, wie die „Magd. Ztg.“ hervorhebt, viel geringer, denn von den Neugewählten haben manche schon früher dem Abgeordnetenhause angehört oder sind Mitglieder des Herrenhauses gewesen. So gehören z. B. der nationalliberale Abgeordnete Dommes, die Conservativen von Colmar und Bodenhausen, die Freiconservativen von Kardorff und von Christen, der Freisinnige Lerche und der Däne Johannsen dem Reichstage an, so daß die Zahl der gleichzeitig als Mitglieder des Reichstages und Landtages fungirenden Abgeordneten, wenn auch

---

Die falsche Gräfin.

Roman von **Th. Seuberlich.**

(9. Fortsetzung.)

Als die beiden Damen das Ausstellungsgebäude auf der Brühlchen Terrasse betraten, fanden sie in der ersten Hauptabtheilung so viele Besucher, daß es ihnen nicht möglich war, die beiden großen, berühmten Bilder: „Der „Frühling“ und „Schiffbruch“ sehen zu können. Sie wandten sich daher den übrigen Räumen zu. In einer dieser schmalen Abtheilungen wurde die Frau Räthin, Elisabeth's Begleiterin, von einigen Bekannten angesprochen und zurückgehalten, während diese langsam weiter wandelte.

Je mehr sich Elisabeth vom Haupteingang entfernte, um so menschenleerer wurden die Räume und um so bequemer konnte man die Bilder betrachten. In ihrer Gemüthsverstimmung blieb sie fast nur bei Bildern mit finsteren Darstellungen stehen.

Tief in Gedanken versunken, betrachtete sie soeben ein neues, düsteres Werk von Gabriel Max, als pötzlich eine Stimme hinter ihr ihren Namen nannte. Es war nur ein Hauch und doch berührte derselbe sie wie ein Donnerschlag. Eine Blutwelle strömte ihr in das Gesicht und ein Schauder durchlief den ganzen Körper.

„Elisabeth,“ klang es nochmals leise und bittend.

Jetzt ermannte sie sich und blickte empor, sie sah die Augen Manfreds auf sich gerichtet mit einem jener Blicke, die sie stets so beseeligt hatten. Auch jetzt verfehlte diese stumme Sprache ihre Wirkung nicht, denn anstatt sich kühl abzuwenden, stand ihr Herz still vor freudigem Schreck. Seit Wochen hatte sie ihn nicht gesehen und sich um ihn verzehrt. Ach, wie öde und leer war ihr die ganze Welt ohne ihn. Und nun sah sie ihn so unerwartet vor sich, sie hörte den Ton seiner Stimme, sie fühlte seine Augen auf sich gerichtet. Es war ein harter Kampf zwischen verletztem Stolz und Liebe. Sie hätte sich ihm an die Brust werfen mögen und ausrufen: „Nimm mich, so wie Du bist, ich kann ja nie mehr von Dir lassen.“ Aber sie bezwang sich, sie mußte stark sein, wenn sie nicht die Achtung vor sich selbst verlieren wollte. Es drängte sie daher, aus dem Bereich seines Zauberbannes zu kommen. Die Hand die er ihr zum Gruß geboten, ließ sie unberührt; schweigend wandte sie sich ab.

„Ich bitte, ich beschwöre Sie, nur ein einziges Wort!“ flehte er. „Warum sandten Sie meine Briefe uneröffnet zurück? Was that ich Ihnen ‚Elisabeth?“

Ein bitteres Gefühl loderte in ihr auf. Er konnte noch fragen, nachdem er ihr den Glauben an sich selbst, an die Reinheit seiner Gefühle geraubt hatte!

„Viel, unendlich viel; Gott verzeihe es Ihnen!“ stieß sie mit dem ganzen Schmerz ihrer Seele hervor.

Manfred trat tief erbleichend um einen Schritt zurück.

„Welch unseliges Mißverständniß! Sie müssen mich hören, ich will Alles bekennen . . .“

„Comtesse!“ rief in diesem Augenblick die Räthin, die erst jetzt von ihren Bekannten losgekommen war. Elisabeth schreckte heftig zusammen.

„Geben Sie sich keine Mühe; ich danke für ihr Vertrauen,“' rief sie im Wegeilen mit erstickter Stimme.

Es war die höchste Zeit, denn sie fühlte, wie ihr Zorn, ihre Vorsätze in seiner Nähe dahinschmolzen, wie Schnee vor der Sonne; sie erkannte mit Schrecken, wie sie ihn nur noch inniger liebte, seit sie ihn nicht gesehen hatte. Schnell zog sie den Schleier über ihr schmerzzuckendes Gesicht.

Betäubt blickte Manfred ihr nach. War es denn ein böser Traum, der ihn neckte? Was hat das süße Mädchen so verwandelt, ihr so bittere Worte auf die Zunge gelegt? Er starrte die Stelle an, wo sie, eine helle Lichtgestalt, noch vor wenigen Minuten gestanden hatte, das Bild, — es war die „Märtyrerin am Kreuze,“ — welches ihre Aufmersamkeit gefesselt gehabt hatte. Dann fiel sein plötzlich aufleuchtender Blick nach den breiten Fenstern, an welchen soeben Elisabeth mit ihrer Begleiterin vorüberging. Er bemerkte, wie die Geliebte einen Schritt hinter der Räthin zurückblieb und hastig ihr Tuch an die Augen drückte. Einem plötzlichen Impuls folgend, verließ er rasch das Gebäude, um ihr nachzueilen; doch sie bog bereits mit schnellen Schritten, so daß die corpulente Gräfin kaum zu folgen vermochte, um die Rundung des Belvedères. Und wenn er sie auch einholte, was hätte er ihr sagen sollen? Je mehr er über Elisabeth's sonderbares Wesen nachdachte, um so klarer wurde es ihm, daß ein böser Einfluß sie so verändert habe, und er konnte nicht mehr länger in Zweifel sein, daß dieser von Gräfin Feodora, deren Hand er verschmäht, ausgeübt werde.

Ohnmächtig stand er diesem Factum gegenüber. Wie wollte er gegen solche Macht siegreich kämpfen?

Neben dieser Hilflosigkeit nagten peinliche Zweifel an seinem Herzen, ob er sich überhaupt der Gegenliebe Elisabeth's rühmen könne. Ohne Vertrauen war ihm eine wahre Liebe undenkbar, — ach, und war die Theure nicht von Mißtrauen gegen ihn erfüllt? Mußte sie nicht seiner Widersacherin, — und als diese konnte er Gräfin Feodora von jetzt ab einzig betrachten, — ein nur allzuwilliges Ohr geliehen haben, ohne ihm die Möglichkeit zu gewähren, sich zu rechtfertigen, das Mißverständniß aufzuklären? Auch über dieses, jedenfalls vorliegende Mißverständniß zerbrach er sich den Kopf. Bei seinem strengen Rechtlichkeitsgefühl war er weit davon entfernt, zu glauben, daß Gräfin Feodora die Wahrheit so gänzlich entstellt haben könne, um Elisabeth in ihren heiligsten Gefühlen zu verletzen und ihn in ihren Augen zu erniedrigen.

Er lehnte am Gitter und blickte hinunter auf den breiten, belebten Elbstrom und hinaus nach den Loschwitzer Bergen mit ihren Schlössern, die überglänzt waren vom goldenen Abendlicht. Mit welchem Entzücken hatte er oft an dieser Stelle gestanden, und nun war für ihn Alles wie in einen düsteren Nebel gehüllt.

Mitten in die schimmernde Pracht, läuteten jetzt von der katholischen Hofkirche die Glocken. Wie ganz anders erklangen sie ihm jetzt, — wie die Sterbeglocken seines Glückes!

(Fortsetzung folgt.)

Präsident Harrison.

Ueber den Lebensgang des zukünftigen Präsidenten der Vereinigten Staaten, Harrison, bringen wir nach amerikanischen Blättern, noch folgende Mittheilungen: Benjamin Harrison, der 23. Präsident der Vereinigten Staaten seit der Gründung der Republik, ist in North Bend, einige Meilen südlich von Cincinnati, Ohio, am 20. August 1833, als Sohn John Scott Harrisons geboren. Sein Urgroßvater gehörte zu den „Vätern des Vaterlandes“, d. h. zu den Männern, welche die Unabhängigkeitserklärung unterschrieben, und sein Großvater war der neunte Präsident der Vereinigten Staaten, welcher 1841 starb, nachdem er das Amt nur vier Wochen lang verwaltet hatte. Den ersten Unterricht genoß Harrison in der Districtsschule seines Heimathsortes. Als Knabe von 15 Jahren bezog er die

einige der bisher mit doppelten Mandaten betrauten nicht wieder im Abgeordnetenhause erscheinen werden, eine kleine Zunahme erfahren hat. Frühere Reichstagsmitglieder, welche neu ins Abgeordnetenhaus gewählt wurden, sind von Keudell, der frühere Botschafter, von Puttkamer, Regierungspräsident in Köln und Bruder des früheren Ministers, Oeconomierath Kiepert, Sombarth, Landrath a. D. Melbeck, Director Goldschmidt und die Gutsbesitzer von Wackerbarth und v. Schalscha.

Wie die „Coblenzer Zeitung“ mittheilt, ist von Dr. Oberbeck, dem Besitzer des Bades Laubbach, ein ärztliches Gutachten über Professor Geffcken eingefordert worden, der im vorigen Sommer dort zur Kur war.

Das „Neue Stuttgarter Tagblatt“ bezeichnet die Nachricht londoner Blätter, daß der König Carl sich von seinen persönlichen Freunden losgesagt habe, als unrichtig. Es soll sogar eine Ministerkrisis nahe bevorstehen und der Ministerpräsident von Mittnacht bestimmt zurücktreten wollen, wenn die Amerikaner nicht entlassen werden. — Dagegen meldet der Staatsanzeiger von Württemberg, daß sich die Amerikaner aus der Umgebung des Königs doch zurückgezogen haben. Der König wird ihnen ein gnädiges Andenken bewahren. Die Minister haben ihre Entlassung nicht eingereicht und bleiben also selbstverständlich alle. Alle aus Anlaß dieser Angelegenheit gestellten Strafanträge gegen Zeitungen werden niedergeschlagen.

Die „Kreuzztg“ schreibt: Die in voriger Woche bestrittene Nachricht, die ostafrikanische Gesellschaft werde liquidieren müssen, erweist sich als richtig. Die deutsche ostafrikanische Gesellschaft ist am Ende ihrer Mittel angekommen und es wird schwer zu sagen sein, wie ihr wieder aufzuhelfen ist. Es ist selbstverständlich, daß das ihr zur Verwaltung anvertraute Gebiet deutscherseits nicht fallen gelassen wird. Das Reich wird dasselbe aber nicht übernehmen, einerseits würde das den Rahmen weit überschreiten, innerhalb dessen das Reich Colonien übernehmen will, anderseits kann sich das Reich nicht auf die damit zusammenhängenden Aufgaben der Bodencultur, Mission und anderer Thätigkeit einlassen. Man wird daher wohl zu dem Auswege greifen, daß die bisherige Gesellschaft einer Umbildung unterzogen wird, namentlich mit dem Hinblick auf eine andere Leitung. Auf diese Weise würde das Reich nicht unmittelbar betheiligt, und eine neue finanzkräftige Gesellschaft könnte dort bessere Verhältnisse schaffen.

Deutsches Reich.

S. M. der Kaiser arbeitete am Dienstag Vormittag, wie aus Potsdam berichtet wird, längere Zeit allein, conferirte dann mit dem Hausminister von Wedell und nahm die laufenden Vorträge entgegen. Später arbeitete der Kaiser längere Zeit mit dem General von Hahnke und empfing Mittags den Prinzen Friedrich Carl von Hessen und den General Grafen Wartensleben. Nachmittags statteten noch zahlreiche höhere Officiere Meldungen ab.

Der Kaiser hat dieser Tage den Heroldsmeister, Kammerherrn von Borwitz, zum Vortrage empfangen, was zu der Vermuthung Anlaß giebt, daß Standeserhöhungen bevorstehen. Es wird jedoch richtig sein, zu glauben, daß eine große Zahl von Nobilitirungen, wie solche bei der Thronbesteigung Kaiser Friedrichs erfolgten, nicht zu erwarten ist.

Der Herzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha hat bei seiner letzten Anwesenheit in Berlin Anlaß genommen, den kaiserlichen Majestäten den neusten Band seiner Denkwürdigkeiten persönlich zu überreichen.

Der Großfürst-Thronfolger Nicolaus von Rußland hat am Dienstag auf der Reise nach Copenhagen Berlin passirt. Der Thronfolger blieb nur kurze Zeit auf dem Bahnhof und setzte dann die Reise fort.

Prinz Heinrich hat am Dienstag an Bord des Panzerschiffes „Kaiser“ die Reise nach der dänischen Hauptstadt angetreten.

Graf Herbert Bismarck hat seinem Vater in Friedrichsruhe einen Besuch abgestattet. Der Reichskanzler kommt vor der Hand nicht nach Berlin.

Rudolf von Bennigsen hat sich in Folge seiner Ernennung zum Oberpräsidenten einer Neuwahl als Reichstagsabgeordneter unterwerfen müssen Er ist in seinem Wahlkreis Stadt-Bremervörde mit erheblicher Mehrheit wiedergewählt.

Wie aus Zanzibar berichtet wird, haben sich die deutschen Kriegsschiffe „Carola“ und „Sophie“ nach der Küste begeben, das italienische Kriegsschiff „Dogali“ ist zur Theilnahme an der Blocade eingetroffen. In dem englischen Mombas herrscht jetzt vollständige Ruhe. — Der deutsche Aviso „Pfeil“ geht heute ebenfalls zur Blocade nach Zanzibar.

Die „Nat. Ztg.“ bringt zu der Rechtsfrage in Ostafrika folgende Mittheilung: Die „Schles. Ztg.“ betont, daß der für die deutsche ostafrikanische Gesellschaft ausgestellte kaiserliche Schutzbrief sich nicht auf die Stellung derselben in dem von dem Sultan von Zanzibar gepachteten Küstengebiet beziehe. Das ist zweifellos, da der Schutzbrief viel älter ist, als dieses Abkommen. Aber dasselbe ist unter Mitwirkung des kaiserlichen Generalconsuls abgeschlossen und die Regierung schützt thatsächlich durch die deutschen Schiffe und Marinemannschaften den Besitzstand der Gesellschaft in Bagamoyo und Dar-es-Salam.

Die ostafrikanische Küstenblocade ist, wie schon mitgetheilt, für diese Woche noch nicht eingeführt und wird erst nächste Woche beginnen. Die Rücksichtnahme auf die noch im Küstengebiet anwesenden Weißen hat diese Verzögerung veranlaßt, und es ist allerdings anzunehmen, daß die erbitterten Sclavenhändler mit etwa, nach Anfang der Blocade noch in ihrem Machtbereiche anwesenden Europäern verzweifelt wenig Umstände machen würden. Der Verkehr mit der Küste und dem Innern Afrika's wird allem Anschein nach also für längere Zeit ganz unterbrochen werden. Die ostafrikanische Gesellschaft scheint trotz aller Widersprüche aus London an ihrem Plan eines eigenen Kriegszuges zur Wiedergewinnung des verlorenen Gebietes festzuhalten, und auch die Reichsregierung nicht die Absicht zu haben, dies zu hindern. Die Briten prophezeien sehr düstere Folgen eines solchen einseitigen Vorgehens. Ob die Besorgniß begründet ist, wird sich ja bald zeigen. Für die ostafrikanische Gesellschaft handelt es sich ja darum, die Verwaltung der Küstenplätze wieder in die Hände zu bekommen, um so regelmäßige Einnahmen zu erzielen. Die Zahl der blockirenden Kriegsschiffe wird übrigens noch verstärkt werden. Die zanzibaritischen Küstenverhältnisse sind sehr schwierig und die arabischen Schiffer sehr schlaue und erfahrene Seeleute.

Parlamentarisches.

Im Reichstag sind augenblicklich 5 Mandate erledigt (1. Stettin, 1. Oberpfalz, 7. Breslau, 9. Düsseldorf und 3. Gumbinnen). In dem durch Amtsbeförderung des Abg. Sattler erledigten Wahlkreis 5 Hannover hat heute die Nachwahl stattgefunden, das Resultat ist noch nicht bekannt. Die Fractionen treten, nachdem seit der letzten Session verschiedene Veränderungen vorgekommen, in folgender Stärke in die Session ein: 75 Deutschconservative, 39 Mitglieder der deutschen Reichspartei, 99 Mitglieder des Centrums, 13 Polen, 96 Nationalliberale, 31 Deutschfreisinnige, 10 Socialdemocraten und 23 Wilde.

Nach einem Beschlusse der Delegirtenconferenz der Vereine der Lehrer an den preußischen höheren Lehranstalten wird den beiden Häusern des Landtages eine Petition übersandt werden, welche die Gleichstellung der academisch gebildeten Lehrer an den höhren Unterrichtsanstalten mit den Richtern, wenn nöthig mit Staatshilfe, zunächst in den Pensions- und Relicten - Verhältnissen erbitten soll. In früheren Jahren verhinderten financielle Bedenken die Ausführung des Gesuches; jetzt wird dies Hinderniß fortfallen.

Ausland.

Frankreich. Der officiöse Telegraph hat eine Rede, welche der orleanistische Abg. Marquis de Breteuil in Marseille auf einem großen Bankett hielt, wesentlich entstellt. Aus dem Wortlaut ergiebt sich, daß Breteuil allerdings auf die schließliche Wiedererrichtung der Monarchie rechnete, zunächst aber proclamierte er geradezu Boulanger als Führer der conservativen Parteien, für den bei den nächsten Wahlen alle Monarchisten eintreten würden. Daß der General aus den nächsten allgemeinen Wahlen als Sieger hervorgehen und einen Staatsstreich durchführen wird, wird übrigens vielfach geglaubt. — Das Journal „Rappel“ tritt einem Angriff der „Nordd. Allg. Ztg.“, daß es Hetzartikel bringe, trotzdem es dem Minister Lockroy gehöre, entgegen. Das Blatt versichert, Lockroy habe seit Jahren nichts mehr mit dem „Rappel“ zu thun. — In Tunis sind anarchistische Placate angeschlagen worden. — Ministerpräsident Floquet hatte eine lange Unterredung mit dem Cardinal Lavigerie.

Italien. Aus Rom wird berichtet: Den neu zu ernennenden italienischen Cardinälen ist die amtliche Mittheilung zugegangen, daß die Erhöhung zur Cardinalswürde in dem, im nächsten Monat stattfindenden Consistorium erfolgen werde. Bezüglich der zu ernennenden ausländischen Cardinäle steht die Entscheidung demnächst zu erwarten.

Oesterreich - Ungarn. Die Annahme der neuen Wehrvorlage ist schon nach den Verhandlungen der Commission gesichert. Auch die Deutschliberalen werden dafür stimmen, wenn sie gleich das Drückende einzelner Bestimmungen nicht verkennen. Der Minister hielt daran fest, daß die Vorlage so milde wie möglich abgefaßt sei. Was neu sei, sei durch zwingende Verhältnisse veranlaßt worden. Die Truppenverstärkung selbst sei angesichts des gleichen Vorgehens in den anderen Großstaaten, namentlich auch in Deutschland und Italien, nicht zu vermeiden. Einen nahen Krieg bedeuteten dieselben auf keinen Fall. Es handle sich nur um die Erhöhung der Vertheidigungsfähigkeit der Monarchie. — Wiener Blätter hatten die Nachricht von einem Attentat verbreitet, welches gegen den Fürsten von Bulgarien verübt sei. Die Meldung ist indessen grundlos. — Den wiener Zeitungen ist von der Censur untersagt, Carricaturen oder Witze über König Milan von Serbien fortan zu veröffentlichen. — Das ungarische Abgeordnetenhaus nahm die Rentenconversion einstimmig an.

Rumänien. Die Kammern sind am Dienstag vom König Karl eröffnet worden. Die Thronrede constatirt die guten Beziehungen Rumäniens zu allen Mächten, und betont, daß die Regierung den Frieden wolle. Es werde ihr hoffentlich gelingen, auch fernerhin dem Lande Ruhe und Ordnung zu wahren. Verschiedene Localgesetze und Bahnbauten werden angekündigt

Rußland. Eine kaiserliche Ordre hebt den bisherigen Militärbezirk Charkow auf. Die einzelnen Kreise des letzteren werden den angrenzenden Bezirken zugetheilt. — Die im nächsten Monat zur Ausgabe gelangende neue russische Anleihe wird angeblich eine halbe Milliarde Franken hoch sein. Die durch den Rubelkrieg gewitzigten deutschen Capitalisten werden hoffentlich ihre Hände davon lassen.

Spanien. Außer in Madrid haben auch in Barcelona feindselige Kundgebungen gegen die Conservativen stattgefunden. Die Mehrzahl der Demonstranten waren Studenten. Der Redaction eines conservativen Blattes wurden die Fenster eingeworfen. Bilder conservativer Abgeordneter wurden verbrannt. Die Anwendung von Waffengewalt war indessen nicht nöthig. In Madrid sind starke Militärposten aufgestellt, um neue Tumulte zu verhüten. Besondere Bedeutung wird den stattgehabten Ausschreitungen trotz der Rufe: „Es lebe die Republik“ nicht beigemessen. Die Demonstranten waren meist junge Leute.

Provinzial-Nachrichten.

— **Gollub** 12. November. (Schaden durch die Kälte.) In Folge des frühen Eintritts der Kälte sind bei einigen Besitzern in der Umgegend wegen Mangels an Arbeitsleuten eine Menge Kartoffeln und Futterrüben in der Erde geblieben. Einem Gutsbesitzer in Polen, ca. 1 Meile von Gollub, sind, nach den „Westpr. M.“ 5000 Centner Kartoffeln erfroren.

— **Kulm,** 12. Novbr. (Geschwornenverein. Feuer) Am letzten Sonnabend hat sich hier ein Geschwornen - Verein gebildet, der an seine Mitglieder Diäten zahlt, wenn sie zu den Schwurgerichtssitzungen einberufen werden. Der Jahresbeitrag ist auf 12 Mark und die Tagegelder sind auf 7 Mk. 50 Pf. festgesetzt. — In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ist der zum Rittergute Grubno gehörige Schafstall vollständig niedergebrannt. Wie man hört, sind 47 Schafe, 8 Böcke und 1 Füllen in den Flammen umgekommen.

— **Rehhof,** 12. November. (Ein beklagenswerther Unglücksfall) traf in voriger Woche die Steckmann'schen Eheleute auf Freischulzerei in Schulzenweide. Die Frau St. hatte am oben genannten Tage einen Topf mit heißem Wasser aus dem Ofen gezogen, als ihr 2jähriges Söhnchen sich ihr näherte und durch einen Zufall in die kochende Flüssigkeit fiel. Das Kind verbrühte sich total und gab unter unsäglichen Schmerzen nach 2 Tagen seinen Geist auf.

Miami University zu Oxford, O., wo er bereits nach Ablauf von drei Jahren die Abgangsprüfung mit Ehren bestand, um sich sodann in Cincinnati dem Brotstudium der Juristerei in dem Bureau Bellamy Storer zu widmen. Noch nicht volljährig, wurde der junge Harrison zur Advacatur zugelassen, und obgleich ohne pecuniären Rückhalt, besaß er Muth genug, um zugleich mit Aufnahme der Gerichtspraxis in den Ehestand zu treten. Als Benjamin Harrison zum erstenmal von dem Stimmrecht des amerikanischen Bürgers Gebrauch machen konnte, war er bereits Familienvater. In dem nämlichen Jahre verlegte der jugendliche Rechtsanwalt seinen Wohnsitz nach Indianapolis, und dieser Stadt blieb er treu bis auf den heutigen Tag. Lange Zeit lebte Harrison mit seiner Familie in bescheidenen Verhältnissen, allein er entwickelte so ungewöhnliche Eigenschaften, daß er bald eine angesehene Stellung als Advocat einnahm. Als der Bürgerkrieg ausbrach, warb er auf Veranlassung des Gouverneurs Morton eine Compagnie an, zog ins Feld und avancirte schnell zum Capitän und Oberst des 70. Indianerregiments, ohne jedoch Gelegenheit zu finden, sich vor dem Feinde irgendwie auszuzeichnen. Erst am Tage von Rasecca (23. Januar 1865) konnte er sich unter General Hooker auszeichnen. Der General ritt zu ihm hin und sagte: „Bei Gott, Ben Harrison, ich will Sie für dieses Tages Arbeit zum Brigadier machen.“ Harrisons Aeußeres war nichts weniger als kriegerisch und seine Kameraden hielten mit Witzen über die komische Erscheinung des kaum 30 Jahre alten Generals nicht hinter dem Berge. Breite Schultern, kräftige Arme, kurzer Nacken und kurze Beine, sonst schmal, fast knabenhaft aussehend, fiel er um so mehr auf, als er stets ein großes Pferd ritt. Auf der anderen Seite erfreute er sich aber des vollen Vertrauens seiner Soldaten. Was ihm aber an Kriegskunst fehlte, ersetzte er durch ein scharfes Auge in der unter Umständen schwierigen Kunst des Fouragirens. Nach Beendigung des Krieges, aus dem er unversehrt heimkehrte, nahm Harrison in Indianapolis sofort seine Advocatur wieder auf. Bis 1868 war er daneben als amtlicher Bearbeiter (Reporter) der Entscheidungen des Oberstaatsgerichts von Indiana thätig und mittlerweile ein einflußreicher Politiker in seiner Partei geworden. Das sollte sich besonders zeigen, als er 1876 (im Tilden- und Hendricksjahr) nachträglich als Gouverneurscandidat aufgestellt wurde, nachdem Gouverneur Orth, der reguläre Candidat der republikanischen Staatsconvention, sich aus dem Wahlkampfe zurückgezogen hatte. Trotzdem die Maschine für ihn arbeitete, erlitt Benjamin Harrison damals eine schwere Niederlage. Auf die Wunden legte die republikanische Partei 1880 aber ein Pflaster, indem man ihn zum Bundessenator machte. Als Mitglied des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten that er sich besonders viel auf seine Mitwirkung bei der Anti-Chinesen-Gesetzgebung zu Gute. Seit dem 4. März 1887 lebte Benjamin Harrison wieder als eifriger Maschinenpolitiker und viel beschäftigter Advocat in Indianapolis. Obgleich er in den Augen amerikanischer Nabobs kein reicher Mann ist, lebt er doch in angenehmen Verhältnissen und macht sogar ein Haus in Indianapolis. Seine Gattin ist die Tochter eines Professors Scott in Oxford, O., und eine Jugendliebe. Der glücklichen Ehe entsprossen zwei Kinder, ein Sohn und eine Tochter. Während die letztere verheirathet ist, macht der junge Harrison politische Carriere in Montana.

Allerlei.

(Zu flüchtig!) Im Jahre 1886 sind nach der Statistik der Reichspostverwaltung 817 801 Stück Briefe und andere Postsendungen unbestellbar geblieben und haben behufs Eröffnung und Ermittelung der Absender an die kaiserl. Ober-Postdirectionen eingesandt werden müssen. Bei diesen unbestellbaren Sendungen ist die Stadt Danzig mit der hohen Ziffer von 5528 Briefen 2c. betheiligt. Die Unbestellbarkeit der Sendungen hat zum bei weitem größten Theile in zu flüchtiger Adressirung ihren Grund, namentlich werden gar häufig ganz falsche Ortsnamen und selbst unrichtige Vornamen angegeben. Statt Berlin wird Breslau, statt Hamburg wird Bremen geschrieben und für Carl wird Ernst, für Friedrich wird Franz u s. w. gesetzt. Eine Dame schreibt z. B von Köln an ihre Freundin in Danzig und adressirt einfach: „an Fräulein X, Schwarzes Meer.“ Die Straße Schwarzes Meer ist zwar in Danzig, aber nicht in Köln bekannt. Ein danziger Geschäftsmann reist nach Berlin und schreibt von dort einen Brief „an Herrn Z. hier Milchkannengasse“; in Berlin ist diese Gasse natürlich unbekannt. Noch übler steht es mit den Packeten der Geschäftsleute, weil die Fertigung der Begleitadressen und die Signirung der Packete gewöhnlich verschiedenen Personen anvertraut ist. Da lautet z. B. die Adresse an Herrn Y. in Neustadt, Westpreußen, auf dem Packete aber steht Neumark Westpreußen; während nun der Adressat in Neustadt Wpr. bei jedem Zuge zur Post eilt und Nachfrage nach dem dringend erwarteten Packet hält, bemüht sich das Postamt in Neumark Wpr. vergebens, den Adressaten zu ermitteln. Derartige Fälle sind nicht etwa vereinzelt, sondern kommen bei allen größeren Postanstalten fast täglich vor. Zur Unbestellbarkeit der Packetsendungen geben vielfach auch die ganz unleserlichen Unterschriften Veranlassung, welche dann falsch und unrichtig auf die Packetadressen übertragen werden. Viele Geschäftsleute haben die Gewohnheit, ihrem Namen den Anfangsbuchstaben ihres Vornamens vorzusetzen und beides dann zu einem Worte zu verschmelzen; statt W. Erdmann wird Werdmann und statt S. Althof wird Salthof geschrieben. Unrichtige Adressirung ist die unausbleibliche Folge. Am übelsten ist es aber mit den Postkarten bestellt. Nur zu häufig wird es vergessen, die Adresse auf die Postkarte zu schreiben. Es kommt sogar vor, daß Päckchen von 3 und 4 Postkarten in die Briefkasten gesteckt werden, welche sämmtlich ohne Adresse sind. Ja, es ist sogar vorgekommen, daß ganze Päckchen Postkarten von 5 und 6 Stück völlig unbeschrieben, also ohne Aufschrift und ohne Inhalt dem Briefkasten anvertraut sind; die Absender hatten den Vorsatz zu schreiben, schon für die That gehalten. In der Regel tragen die Postkarten ohne Adresse den Vermerk: „in Eile“. „Lieber Mann, mit dem Zuge um 7 Uhr erwarte mich auf dem Bahnhofe. In Eile. Deine E.“ — ohne Adresse! Da die Beförderung der Karte unmöglich ist und ebenso wenig die Rückgabe derselben an die nur durch einen Anfangsbuchstaben bezeichnete Absenderin, so bleibt nur übrig, die Postkarte die Wanderschaft zu den todten Briefen antreten zu lassen. „Liebe Frau, ich komme morgen früh; schicke Wilhelm, Dein G.“ — ohne Adresse! Auch diese Postkarte wandert, wie so viele andere ihrer Schwestern, zu den todten Briefen. Zeit, Mühe, Postporto: alles ist vergebens geopfert — und dazu noch hinterdrein der Aerger und der Verdruß! Wer Briefe, Postkarten u. s. w. schreibt, der mache es sich ein für alle Mal zum festen Grundsatz, im letzten Augenblick, bevor der Brief oder die Karte aus der Hand gegeben wird, noch einen letzten prüfenden Blick auf die Adresse zu werfen, ob dieselbe auch ganz richtig, ob sie auch ganz vollständig ist.

— **Marienwerder**, 13. November. (Viehmarkt.) Der heutige Viehmarkt war mit Rindern stark beschickt. Ganz besonders wurde Milch- und Fettvieh begehrt, für welches auch ziemlich hohe Preise gezahlt wurden. Der Pferdemarkt war dagegen ohne Bedeutung, da nur wenige starke Arbeitspferde, nach welchen gefragt wurde, auf dem Platze waren.

— **Danzig**, 13. November. (Der bekannte angebliche Missionar Josef Eber) ist nunmehr, nachdem er für geisteskrank erklärt worden ist, aus der Untersuchungshaft entlassen und der Polizei übergeben worden, welche ihn bis zu seiner Ablieferung an seine österreichische Heimathsbehörde in der Töpfergasse untergebracht hat.

— **Königsberg**, 11. November. (Vom Dom und von den samländischen Ordensschlössern.) Unser im Jahre 1332 vom Hochmeister Lothar von Braunschweig erbauter Dom zeigt bereits, namentlich in dem Mauerwerk des 50 Meter hohen Thurmes, so bedenkliche Risse, daß ein gründlicher Durchbau dieses historischen Bauwerks wohl nicht länger aufzuschieben sein wird. Im Jahre 1857 hat zwar eine Ausbesserung der altersgrauen Ringmauern stattgefunden, ebenso eine Erneuerung des Innern der Kirche, allein seit der Erbauung, also seit 556 Jahren, ist an dem mit Moos bewachsenen Thurme nichts geschehen, so daß es wohl nicht zu verwundern ist, wenn er an Altersschwäche langsam hinzusiechen beginnt. Es haben bereits Untersuchungen stattgefunden, und es soll an die Arbeit sobald als möglich gegangen werden. Gleiche Arbeiten sollen auch an den beiden noch vorhandenen samländischen Ordensschlössern Balga und Lochstädt im nächsten Frühjahr vorgenommen werden. Lochstädt befindet sich im Besitze der Regierung, während Balga gutsherrliches Eigenthum ist. In ersterem Schlosse beginnen die herrlichen Sternengewölbe in dem großen Remter zu verfallen, während bei dem letzteren Schlosse der Aussichtsthurm bedenkliche Risse zeigt. Ebenso wie das hiesige Schloß, sollen auch die anderen aus der Ritterzeit herrührenden Bauten der Nachwelt erhalten bleiben.

Lokales.

Thorn den 14. November.

— **Stadtverordnetenwahl.** Die von uns gestern, nach vorläufiger Schätzung veröffentlichte Zahl der Stimmen, welche die gewählten Candidaten der dritten Abtheilung erhalten haben, ist so ziemlich den thatsächlich abgegebenen Stimmen gleichgekommen. Nach der amtlichen Feststellung haben nämlich erhalten: Borkowski 301, Hensel 318, Jacobi 272 und Kuntze 247 Stimmen. Die Majorität betrug 171 Stimmen, so daß sämmtliche 4 Gewählte eine bedeutende Majorität auf sich vereinigten. — Die heute vollzogene Stadtverordnetenwahl der zweiten Abtheilung war eine sehr rege. Von 212 Wählern haben 116 ihre Stimme abgegeben, während bei der letzten Wahl dieser Abtheilung von 220 Wählern nur 77 an der Urne erschienen. Es haben also diesmal ca. 55% gewählt, dagegen beim vorigen Mal nur ca. 35%. Gewählt wurden heute Kaufmann Nathan Cohn mit 114, Kaufmann Emil Dietrich mit 115, Goldarbeiter Paul Hartmann mit 106, Kaufmann Albert Kordes mit 64 Stimmen. In der Ersatzwahl wurden gewählt für den verstorbenen Kaufmann Gieldzienski — bis Ende 1890 — Klempnermeister A. Kotze mit 63 Stimmen und für den Stadtrath Löschmann — bis Ende 1892 — Bäckermeister F. Wegner mit 62 Stimmen. Außerdem erhielten noch Stimmen Rechtsanwalt von Hulewicz 36, Kaufmann S. Rawitzki 35 Banktaxator Neuber 8, Spediteur Rifflin 8, Restaurateur G. Voß 5.

— **Personalie.** Der Rechtsanwalt v. Hulewicz in Thorn ist zum Notar für den Bezirk des Oberlandesgerichts Marienwerder mit Anweisung seines Wohnsitzes in Thorn ernannt worden.

— **Krieger-Verein.** Der Appell am Montag wurde vom Rendanten Wenig, in Vertretung des Commandeurs, welcher behindert war, eröffnet. Zu Ehren des verstorbenen Cameraden Lubatz erhoben sich die Anwesenden von den Sitzen. Dann ergriff der Lehrer Zedler das Wort zu einem Vortrage über: „Treue zu Kaiser und Reich", der mit einem Hoch auf Kaiser Wilhelm II. schloß. Sodann erfolgte die Mittheilung von der Aufnahme eines neuen Mitgliedes. Für die Unterstützungskasse gingen 1,64 Mk. ein. Im nächsten Appell wird die Wahl des Vorstandes geschehen.

st. **Der Kleinkinder-Bewahr-Verein** veranstaltet nächsten Sonnabend in den Räumen des Casinos in der Seglerstraße, einen Weihnachtsbazar mit Militärconcert, Büffet und dergl. Aehnliche Veranstaltungen in früheren Jahren haben die Besucher stets mit voller Befriedigung erfüllt. Ein zahlreicher Besuch ist dem Verein diesmal um so mehr zu wünschen, als er im Begriffe steht, neben den von ihm bisher unterhaltenen und geleiteten Kleinkinder-Bewahr-Anstalten in der Stadt und auf der Bromberger-Vorstadt eine dritte auf der Jacobs-Vorstadt in einem von ihm neu erbauten Hause zu eröffnen.

— **Im Handwerkerverein** wird morgen der Lehrer Appel einen Vortrag über Pflanzen halten.

Preußische Klassenlotterie. Die Ziehung der dritten Klasse der 179. königl. preußischen Klassenlotterie beginnt am 10. December. Die Erneuerung der Loose hierzu muß spätestens bis zum 6. December, Abends 6 Uhr, gegen Vorzeigung des Looses der Vorklasse bei Verlust des Anrechts erfolgen.

— **Die Beschleunigung des Todes eines Todtkranken** durch Kurpfuscherei ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, II. Strafsenats vom 18. September d. J. als fahrlässige Tödtung zu bestrafen.

— **Stundung von Frachtbeträgen.** Nach den nunmehr im „Eisenbahn-Verordnungsblatt" veröffentlichten Bedingungen über die den Staatseisenbahn-Betriebsämtern eingeräumte Befugniß zur Bewilligung einmonatlicher Frachtstundungen vom 1. April 1889 ab, erstreckt sich die Stundung auf die Frachtbeträge und die sonstigen, der Eisenbahnverwaltung reglements-, tarif- oder vertragsmäßig für Eisenbahntransporte nach und von der betreffenden Station an den Stundungsnehmer zustehenden Forderungen, namentlich auch auf Nachnahmen, Nebengebühren und Anschlußfrachten. Rollfuhrunternehmern kann die Stundung auch bezüglich der von ihnen im Auftrage dritter Personen aufgegebenen oder abgenommenen Sendungen bewilligt werden. Für Beiträge von weniger als 300 Mark monatlich für eine einzelne Güterkasse wird Stundung nicht bewilligt. Auf Milchsendungen im Abonnement findet diese Beschränkung keine Anwendung. Auf Stundungsanträge entscheidet dasjenige Eisenbahnbetriebsamt, in dessen Amtsbezirk die betreffende Güterkasse belegen ist. Von dem Antragsteller ist genügende Sicherheit für den 1½fachen Betrag der monatlichen Stundungssumme zu bestellen.

? **Eisbahn.** Auf dem Grützmühlteich, im botanischen Garten und wo sonst gute Eisbahnen sind, wird von der Jugend schon tüchtig dem Schlittschuhlaufen gehuldigt. Für den Grützmühlteich war schon zu Sonntag von der Eispächterin Szymanski ein Concert in Aussicht genommen, die nöthige polizeiliche Erlaubniß wurde aber nicht ertheilt, weil die Tragkraft des Eises für größere Menschenmengen noch nicht ausreichte.

4 **Strafkammer.** In der vorgestrigen Strafkammersitzung wurden keine besonders wichtigen Sachen verhandelt. Die Verhandlungen waren meist Berufungssachen, von denen fast alle eingelegten Berufungen verworfen wurden. So wurde die Berufung des vorbestraften Besitzers Julius Wiebe-Mosgowic, welcher wegen Hehlerei mit drei Wochen Gefängniß verurtheilt war, verworfen, ebenso die Berufung des Schuhmachers Paul Radziminski-Briesen, welcher wegen Beleidigung in zwei Fällen zu vierzehn Tagen Gefängniß verurtheilt war. Der Gemeindevorsteher Wilhelm Fischer-Thomasdorf hatte am 3. März d. Js. gegen etwa 3 Frauen dortselbst, bei der kgl. Staatsanwalt hier, einen Strafantrag wegen Beleidigung erhoben. Bei der in Neumark stattgehabten Verhandlung nahm er seinen Strafantrag zurück. Das kgl. Amtsgericht zu Neumarck verurtheilte ihn in Folge dessen zur Zahlung der Kostenlast. Die von Fischer gegen dieses Urtheil eingelegte Berufung wurde verworfen.

a **Gefunden** wurde ein brauner Glacéhandschuh am Postschalter und eine Holzkette in der Kulmer Vorstadt.

a. **Polizeibericht.** 2 Personen wurden verhaftet.

Aus Nah und Fern.

* (Ueber den Tod des Landgrafen von Hessen) der im indischen Ocean ertrunken ist, bringt die „Nordd. Allg. Ztg." einen Bericht. Darnach ist jeder Gedanke an einen vorher überlegten Selbstmord ausgeschlossen. Der Landgraf befand sich nach mehreren schlechten Tagen am Abend vor seinem Tode recht wohl, und schlief von 9 Uhr Abends bis nach 9 Uhr am nächsten Morgen. Als um 11 Uhr seine Cabinenthür geöffnet wurde, war der Landgraf verschwunden. Aus dem Fenster seiner Cabine konnte er sich nicht ins Meer stürzen, und die einzig mögliche Erklärung ist die, daß der Landgraf, erfaßt von einer plötzlichen Geistesstörung, welche sein vorhergehendes Leiden veranlaßt hatte, nicht wissend was er thue, die Thür seiner Cabine geöffnet, dann letztere verlassen habe und unbemerkt ins Meer gefallen sei.

* (Ueber den Anstifter des großen Hünfelder Brandes) berichten Casseler Blätter Folgendes: Am Sonntag Nachmittag gegen 3 Uhr traf der Gensdarmerie-Wachtmeister von Fulda in Hünfeld ein, um den dort stationirten Gensdarmen Steindamm zu verhaften, welcher der Brandstiftung dringend verdächtig war. Dieser mag wohl sein Verhängniß geahnt haben, oder ihm Mittheilung gemacht sein, denn als man in seine Wohnung drang, fand man nur seine Leiche. Er hatte sich mittels einer Doppelpistole durch den Hals in das Hirn geschossen und der Tod muß sofort eingetreten sein. Die Familienscene war unbeschreiblich, und man kann sich den Schmerz der nichts ahnenden Frau und Kinder vorstellen. — Nachträglich versichern jedoch dieselben Blätter: Steindamm war doch nicht der Brandstiftung angeschuldigt. Er hat sich eines anderen Verbrechens wegen das Leben genommen.

* (Zum berliner Postdiebstahl) wird noch berichtet, daß immer noch Werthe fehlen, denn täglich laufen neue Verlustanzeigen noch ein. Mehrere Checks und Wechsel scheinen die Diebe einfach verbrannt zu haben, daraus können sich also noch verschiedene Mißhelligkeiten ergeben. Mehrere tausend Mark baar sind ganz verschwunden, aber nur theilweise zum Ankauf von Reiserequisiten verbraucht. Die Verhafteten sind ihrem ganzen Wesen nach abgefeimte Gauner, welche ihre Festnahme nicht im mindesten tragisch nehmen.

* (Der Ausbau des königlichen Schlosses) in Berlin ist nunmehr als vollendet anzusehen. Die Gerüste außerhalb des Schlosses sind entfernt. Die Figuren auf dem Dach werden jetzt noch einer Renovirung unterzogen, während auf dem Schloßhof Gasarbeiter thätig sind.

* (In Spandau ist jetzt das Vexier-Krokodil), welches aus der Havel gefischt wurde, als Fundsache meistbietend verkauft. Ein Restaurateur zahlte 20 Mark dafür und stellte es zum Besten einer Weihnachtsbescheerung öffentlich aus. So hatte der Ulk schließlich doch seinen Nutzen gebracht.

* (Polen in Europa.) Nach Berechnung des polnischen Gelehrten Czinski beträgt die Gesammtzahl aller Polen in Europa 11 975 356 Köpfe. In Oesterreich leben in den Provinzen Galizien, Bukowina und Schlesien 2 922 300 Polen, in Preußen befinden sich in den Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Posen und Schlesien 2 672 000 Polen. Im Königreich Polen wurden 1886 7 357 375 Bewohner gezählt, von denen 5 400 000 als Polen angesehen werden. In Westrußland und Littauen leben 958 056 und in Curland etwa 23 000 Polen.

Landwirthschaftliches.

(Russische Erndte.) Das russische Finanz-Ministerium veröffentlicht jetzt die Schätzungsergebnisse der diesjährigen Erndte in Rußland. Die Erträge sind wiederum glänzend. Im europäischen Rußland (ausgenommen Polen und Kaukasus) ergab die Roggen-, Weizen-, Hafer- und Gerstenerndte über einen mittleren, Hirse und Buchweizen einen etwas unter Mittelertrag. Ganz besonders gut gerathen ist der Winterweizen. Setzt man eine Mittelerndte gleich 100, so ergab der Winterweizen 139, Roggen 109, Gerste 106, Hafer 104, Sommerweizen 103, Hirse 99 und Buchweizen 90. Trotzdem ist die Erndte gegen das Vorjahr etwas geringer, wie folgende Zusammenstellung des landwirthschaftlichen Departements erkennen läßt. Es betrug das Erndte-Ergebniß in Tausenden Tschetwert:

an	im Jahre 1888:	1887:	1886:
Roggen	122 000	125 000	111 000
Winterweizen	16 350	16 600	6 000
Sommerweizen	26 400	30 100	20 400
Hafer	92 000	103 500	95 400
Gerste	23 600	28 200	22 000
Hirse	7 920	8 750	10 750
Buchweizen	10 000	10 400	13 400
Im Ganzen	298 270	322 550	278 950

Mithin ist der Erndte-Ertrag des Jahres 1888 um ca. 25 Mill. Tschetwert geringer als im Vorjahre, aber immer noch als vorzüglich zu bezeichnen.

Gemeinnütziges.

(Gegen Frostbeulen oder Frostballen) hat sich die Zwiebel als sicheres Mittel erwiesen. Man reibe die vom Frost befallene Stelle, ehe man sich niederlegt, tüchtig mit Zwiebelsaft ein, oder man binde die Hälfte einer Zwiebel auf die Beule und lasse sie über Nacht liegen. Die Anwendung des Mittels muß so lange wiederholt werden, bis die Heilung erfolgt ist.

Eingesandt.

(Zur Stadtverordnetenwahl.) Es sind Zweifel darüber laut geworden, ob der Lehrer Alexander von Jukubowski, welcher bei der gestrigen Stadtverordnetenwahl ca. 80 Stimmen erhielt, zum Stadtverordneten wählbar sei. In dieser Angelegenheit sind drei Entscheidungen getroffen, welche sich im Centralblatt für die gesammte Unterrichtsverwaltung pro 1887, S. 519 abgedruckt finden und die Ueberschrift tragen: „Wählbarkeit von Lehrern, welche an Schulen angestellt sind deren Endziel über den obligatorischen Volksschulunterricht hinausgehen zu Stadtverordneten." In der ersten derselben erläutert der Minister von Goßler den Ausdruck „Elementarlehrer" in § 17 Ziffer 3 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 in folgender Weise: „Hierbei mache ich darauf aufmerksam, daß in dem gemeinschaftlichen Erlasse vom 25. December 1881 (Min. Bl. d. i. V. 1882, Seite 31) ausgesprochen ist, als Elementar-Schullehrer im Sinne des § 4 a. a. O. könnten nur die an den eigentlichen Volksschulen angestellten Lehrer angesehen werden. Die zweite, unter dem 17. März 1887 von dem Minister des Innern und dem der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten getroffene Entscheidung hebt hervor, daß für die Frage, ob ein Lehrer zu den Elementarlehrern im Sinne des § 17 Ziffer 3 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 zu rechnen und deshalb von der Wählbarkeit zum Stadtverordneten ausgeschlossen sei, „nicht dessen persönliche Qualification oder die Art des von ihm ertheilten Unterrichts, sondern der Character der Schule an welcher er angestellt ist, entscheidend in Betracht kommt." Was nun die Frage anbetrifft, ob der Lehrer Gemeindebeamter ist, so hebt die dritte Entscheidung, die Seitens des Oberverwaltungsgerichts unterm 18. Februar 1887 bestätigt worden, hervor: „Der ꝛc. K. ist nicht Gemeindebeamter; denn zu diesen gehören die Lehrer an städtischen Schulen nicht. Ihre Anstellung folgt nicht dem § 56 Nr. 6 der Städteordnung; die §§ 17 und 30 a. a. O. bringen sie in einen Gegensatz zu den Gemeindebeamten. — Der Lehrer Alexander von Jakubowski, welcher an der hiesigen Knaben-Mittelschule angestellt ist, deren Endziele über den obligatorischen Volksschulunterricht hinausgehen, ist nach obigen Entscheidungen zum Stadtverordneten wählbar. Was seine Aufstellung betraf, so konnten die Lehrer nicht erwarten, daß er gewählt werden würde; sie wollten nur sehen, ob sie unterstützt würden. Bei der nächsten Stadtverordnetenwahl wird es nun Sache der Lehrer sein, sich mit den andern Beamten der Stadt in Verbindung zu setzen, nöthigenfalls einen Compromiß mit der Partei zu schließen, die ihren berechtigten Wünschen entgegenzukommen geneigt ist. — (Wir haben dieser Einsendung sehr gern Aufnahme in unserem Blatte gewährt, wennschon wir den Fall durch die oben angezogenen Entscheidungen nicht für genügend aufgeklärt halten, sondern des Glaubens sind, daß an letzter Stelle der Regierungspräsident die Wählbarkeit zu beurtheilen hat. — Uebrigens werden wir in den nächsten Tagen einen längeren Artikel, von einem sachkundigen Verfasser herrührend, veröffentlichen, in welchem die Stellung der Lehrer zur Stadt und zu städtischen Fragen des Näheren beleuchtet werden. Die Red.)

Handels-Nachrichten.

(Die Reichsbank) hat ihren Discont für Wechselankäufe am offenen Markte auf 3¾ Proc. erhöht.

Thorn, 13. November 1888.

Wetter: Frost.
Weizen: unveränd., bunt 125pfd. 169 Mk., hell 127/8pfd. 172/3 Mk., hell 130pfd. 174 Mk., hell 132pfd. 176 Mk.
Roggen: fest, trockene Waare gefragt, 118/9pfd. 140 Mk., 121pfd. 144 Mk., 123/4pfd. 145 Mk.
Gerste: 112—138 Mk. nach Qualität.
Hafer: 128—135 Mk.

Danzig, 13. November.

Weizen loco inländ. unverändert, transf. niedriger, per Tonne von 1000 Kilogramm 138—195 bez. Regulirungspreis 126pfd. bunt lieferbar transf. 147 Mk., inl. 182 Mk
Roggen loco flau, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkornig per 120pfd. inländ. 142 Mk., transit 88—93 Mk., feinkörnig per 120pfd. transit 88 Mk. Regulirungspreis 120pfd. lieferbar inländischer 143 Mk., unterpoln. 92 Mk., transit 90 Mk.
Spiritus per 10 000 pCt. Liter loco contingentirt 52¾ Mk. Gd., nicht contingentirt 33 Mk. Gd.

Königsberg, 13. November.

Weizen unverändert, loco pro 1000 Klgr. hochbunter 122pfd. 164,75, 123pfd. und 124pfd. 176,50, 126pfd. 178,75, 127/28pfd. und 129pfd. 183,50 Mk. bez., rother 112pfd, 153, 117pfd. 160, 122/23pfd. 176,50, 128pfd., und 128/29pfd. 185,75, 127pfd. und 128pfd. 183,50 Mk. bez.
Roggen unverändert, loco pro 1000 Kgr. inlän. 124pfd, 145 Mk. bez.
Spiritus (pro 100 l a 100 pCt Tralles und in Posten von mindestens 5000 l) ohne Faß loco contingentirt 54,25 Mk. bez., nicht contingentiert 34,50, Mk. Gd., kurze Lieferung contingentirt 54,25 Mk. bez.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 14. November.

Fonds: fest.		14.11. 88.	13. 11. 88.
	Russische Banknoten	209—70	209—70
	Warschau 8 Tage	209—20	209
	Russische 5proc. Anleihe von 1877	102—30	102—10
	Polnische Pfandbriefe 5proc.	61—50	61—60
	Polnische Liquidationspfandbriefe	55	55
	Westpreußische Pfandbriefe 3½proc.	101—40	101—10
	Posener Pfandbriefe 3½proc.	101—30	101—20
	Oesterreichische Banknoten	167—20	167—25
Weizen, gelber:	November-December	189—50	190—75
	April-Mai	207	208
	loco in New-York	111—25	111
Roggen:	loco	157	157
	November-December	155—50	156
	December	155—50	156
	April-Mai	160—50	161
Rüböl:	November-December	58—70	57—90
	April-Mai	58—50	57—70
Spiritus:	70er loco	34—10	34—10
	70er November-December	33—80	33—90
	70er April-Mai	35—70	35—80

Reichsbank-Disconto 4 pCt. — Lombard-Zinsfuß 5 pCt.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 14. November 1888.

Tag	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
13.	2hp	769,7	+ 1,2	NE 3	2	
	9hp	769,6	+ 3,5	NE 3	8	
14.	7ha	769,2	+ 6,2	SF 3	0	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 14. November 0,60 Meter.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 13. November. Graf Pückler-Schedlau, Mitglied des Herrenhauses, des Landwirthschaftsraths und des Landes-Oeconomie-Collegiums, ist gestorben.

Heute Nacht 1 Uhr entschlief sanft nach langem schwerem Leiden unser liebes Kind

Oskar.

Thorn, 14. November 1888.
H. Wedekindt, und Frau.

Polizeil. Bekanntmachung.

Von heute ab ist der Betrieb der hiesigen Weichsel-Dampferfähre wegen eingetretenen stärkeren Eisgangs bis auf Weiteres ganz eingestellt.

Thorn, den 13. Nov. 1888.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Bei der heute stattgehabten Ergänzungs-Wahl der III. Abtheilung sind zu Stadtverordneten auf 6 Jahre vom 1. Januar 1889 ab gewählt worden:
Herr Drechslermeister R. Borkowski,
„ Steuer-Inspector O Hensel,
„ Kaufmann A. Kuntze,
„ Photograph A Jacobi.

Thorn, den 13. November 1888.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei dem am 22. d. Mts. im Suchowolski'schen Kruge zu Renczkau stattfindenden Holzverkaufstermin gelangt außer den Brennholzresten des vorigen Einschlages auch der kleine diesjährige Schlag im Schutzbezirk Guttau Jagen 101a zum Ausgebot und zwar:
2 Birken Nutzenden mit 0,75 Fm. Inhalt,
86 Kiefern Nutzenden mit 29,87 Fm. Inhalt,
sowie diverse Brennholzsortimente.

Thorn, den 13. November 1888.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist heute sub Nr. 171 die Firma

Moritz Leyser

in Culmsee gelöscht.

Thorn, 8. November 1888.

Königliches Amtsgericht V.

Bekanntmachung.

Ueber das Vermögen des Kurzwaarenhändlers

John Hoffmann

in Thorn vormals

Geschw. Bulinski

ist am

14. Novbr. 1888,

Mittags 12 Uhr

das Concursverfahren eröffnet.
Concurs-Verwalter: Kaufmann G. Fehlauer in Thorn.
Offener Arrest mit Anzeigefrist
bis 10. December 1888.
Anmeldefrist bis zum
1. Januar 1889.
Erste Gläubigerversammlung
am 3. December 1888,
Vormittags 11 Uhr
und allgemeiner Prüfungstermin
den 12. Januar 1889
Vormittags 11 Uhr
vor dem Königlichen Amts-Gericht hierselbst, Terminszimmer Nr. 4.

Thorn, 14. November 1888.
Zurkalowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Polizeil. Bekanntmachung.

Am 26. September d. J. ist in dem Kassen-Local der hiesigen Reichs-Bankstelle ein

100 Mk.-Schein

aufgefunden worden.

Der Eigenthümer wird hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung seiner Rechte binnen 3 Monaten an die unterzeichnete Behörde zu wenden.

Thorn, den 12. November 1888.

Die Polizei-Verwaltung.

Cigarren-Vertretung.

Eine leistungsfähige Hamburger Cigarrenfabrik sucht weitere Vertreter zum Besuche von Privatkundschaft. Nur mit feinen Referenzen versehene Bewerber finden Berücksichtigung. Gefl. Off. sub. 5282 Centr.-Annonc.-Bur. William Wilkens, Hamburg, erbeten.

Ein gut m. Zim. part. von sof. zu verm. Pauliner-Str. 107.

Bekanntmachung.

Vom 14. d. Mts. ab werden während der Unterbrechung des Weichsel-trojects zwischen den Bahnhöfen Thorn und Thorn-Stadt wieder täglich Personenzüge nach folgendem Fahrplane verkehren:

Thorn, Haupt-Bahnhof	Abf.	12²⁹ M.	1³¹ Nm.	4¹¹ Nm.
Thorn-Stadt	Ank.	12³⁵ M.	1³⁷ Nm.	4¹⁷ Nm.
„ -Stadt	Abf.	12⁴⁴ M.	1⁴⁶ Nm.	4²⁶ Nm.
Thorn, Haupt-Bahnhof	Ank.	12⁵⁰ M.	1⁵² Nm.	4³² Nm.

Thorn, den 13. November 1888.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Weltberühmt

ist der wegen seines außergewöhnlich feinen Geschmackes in Carlsbad credenzte Kaffee. Die Herstellung desselben ist überall möglich und gehört hierzu weiter nichts, als irgend eine gute Sorte Bohnenkaffee und ein kleiner Zusatz von Weber's Carlsbader Kaffee-Gewürz in Portionsstücken. Dieses vorzügliche Gewürz ist in Colonialw.-, Delikateß- u. Droguen-Handl. zu haben.

Am 19. u. 20. dieses Monats

unwiderruflich Ziehung der

Kunstausstellungs-Lotterie zu Berlin.

Gewinne Werth 80 000 Mark

darunter 2500 goldene und silberne **Drei-Kaiser-Medaillen.**

Original-Loose à eine Mark (11 Loose für 10 Mark)

empfiehlt und versendet der General-Debiteur

Carl Heintze, Berlin W.,
Unter den Linden 3,

Geehrte Besteller werden höflichst ersucht, ihren werthen Namen auf den Coupon der Postanweisung deutlich zu schreiben, damit mir die Zustellung der Loose möglich ist.

Meinen

Journal-Lesezirkel

bringe hiermit in empfehlende Erinnerung.

Walter Lambeck, Buchhandlung.

Neu eröffnet

Hôtel „Zum Altstädter Hof"

nahe der Börse **Centrum Berlins** unweit Bahnhof Alexanderplatz.

Kaiser Wilhelmstr.-Ecke Neuer Markt.

Comfortabel und wohnlich eingerichtete Fremdenzimmer von 1,50 Mk. an, mit schöner Fernsicht nach dem Königl. Schloss, den Linden, Königsstrasse, Central-Markthalle etc. 2 Festsäle für Vereine und Gesellschaften — Fahrstuhl, Fernsprecher, Bäder, In den Parterreräumen **Bier- und Weinrestaurant-Speisen** à la Carte zu jeder Tageszeit.
Pferdebahn und Stadtbahnverbindung nach allen Richtungen

Hochachtungsvoll

F. Flesch.



Zu haben bei den Herren L. Dammann & Kordes, J. G. Adolph, A. Mazurkiewicz, F. Raciniewski, Apotheker Dr. R. Hübner, A. Kirmes, A. G. Mielke & Sohn, E. Schumann, Heinr. Netz, Stachowski & Oterski, J. Menczarski u. Leopold Hey in Thorn.

---

300 Mtr. Spreng- u. Kopf-Steine

sind auf Gut, Dorf Birglau zu verkaufen.

Benno Richter.

Ein möbl. Zimmer von sogl. zu vermiethen. Strobandstr. 74 part.

Mast-Lämmer

verkauft

Dominium Lescz

---

1 bis 2 Lehrlinge

können eintreten bei Carl Labes, Schlossermeister, Strobandstr. 16.

Nächste Ziehung 31. Decbr. 1888.

Laut Reichsgesetz vom 8. Juni 1871 im ganzen Deutschen Reiche gesetzlich zu spielen gestattete

Stadt Venedig-Loose

mit Haupttreffer von: Francs 100 000, 60 000, 50 000, 40 000 35 000, 32 000, 30 000, 25 000, 20 000, 15 000 etc.

Gewinne die „baar", ohne jeden Abzug, wie vom Staate garantirt ausgezahlt werden.

Jedes Loos gewinnt.

Monats-Einlage auf **ein ganzes Loos 3 Mark.**

Agentur: G. Westeroth, Waldshut-Baden.

Ger. Gänsebrüste,
„ **Gänserollbrüste,**
„ **Gänsekeulen,**
Gänsepökelfleisch
empfiehlt

Leopold Hey,
Culmerstraße 340/41.

Schlittschuh-Ausverkauf

zu jedem annehmbaren Preise.

Gustav Meyer.

Donnerstag, 15. d. Mts.
Abends 6 Uhr

Großes Wurst-Essen!



Vormittags 10 Uhr:

Wellfleisch.

Es ladet ergebenst ein

Kissner.

Heute Donnerstag Abend



R. Liebchen.



Heute Donnerstag, Abends 6 Uhr: frische Grütz-, Blut- und Leberwürstchen.

G. Scheda.

Heute Donnerstag, Abends 6 Uhr: Frische Grütz-, Leber- und Blutwürstchen bei

Th. Paczkowski,
Fleischermeister.

Eine Dame sucht von sofort eine bill. Pension in einer anst. Familie. Off. unter M. R. in der Exped. d. Ztg. erb.

---

2 Lehrlinge
verlangt

Rud. Hesselbein, Schmiedemeister.

Einen Nachtwächter

sucht von sogl. gegen Lohn, oder ohne Lohn u. Deputat. Block bei Fort III.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung (Onanie)** und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 M. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Ganz neu! Ganz neu!

Reizende Composition!!

Gillet, Loin du Bal (Fern vom Ball)

für Pianoforte bei

E. F. Schwartz.

Victoria-Saal.

(Inh. Genzel.)

Freitag, den 16. November und Sonntag, 18. November

Große humoristische

Gala-Elite-Soirée

des bis jetzt einzig existirenden

Ventriloque-Theaters,

(Direction: The Chevalier Prof. Otto Nürnberg).

Die Soiréen bestehen nur aus **Sensations-Nummern.**

Welt-Panopticum.
Miss Antinella.
Anthropoiden.
Diamantine.

Preise der Plätze:

Im Vorverkauf in den Cigarrenhandlungen der Hrn. Henczynski und Duszynski.
I. Platz (nummerirt) 1 Mark.
II. Platz 60 Pfg.
Kassenpreise: I. Platz 1,25 Mk. II. Platz 75 Pf. Gallerie 30 Pf.
Militär vom Feldwebel abwärts und Schüler II Platz 50 Pf.
Kassenöffnung 7, Anfang 8 Uhr.

Es finden nur einige Vorstellungen statt. Hochachtungsvoll

Otto Nürnberg,
Director.

Deutsche Colonialgesellschaft.

Jeden Donnerstag, Abends 8 Uhr:

Herrenabend

im Restaurant Wunsch (a. d. Bache 49.)

Kinder-Bewahr-Verein.

Weihnachts-Bazar

mit

Militär-Concert,

Buffet mit Kaffee u. dergl.

Sonnabend, 17. d. Mts.
Nachmittags 4 Uhr
im Casino, Seglerstraße.

Eintrittsgeld 25 Pf. — Kinder 10 Pf.

Die uns zugedachten Geschenke erbitten wir bis Freitag Mittag.

Der Vorstand.

Am 22. Nov. 1888,
Abends 7½ Uhr
in der Aula des Kgl. Gymnasiums

Schüler-Concert

zum Besten des hiesigen vaterl. Frauen-Vereins.

Zur Aufführung gelangen u. A.: Einzelgesänge, Duette, Terzette und „Chöre" von Ferd. Sieber, Rieß, Emmerich, Bargiel, Schumann, Schubert, (Ständchen für Chor und Solo: „Zögernd leise in des Dunkels nächtger Stille") und Hildach; außerdem Clavier- und Violin-Compos. von Löschhorn, Hauser, Mendelssohn-Bartholdy, Chopin, Liszt (La campanella) und das **preisgekrönte Quartett** von Lachner, op. 10.

Billets à 1,50 M., für Schüler 0 75 M. Familienbillets (3 Pers.) 3,50 Mark bei Herrn Walter Lambeck.

P. Grodzki.

Speise-Syrup.

Frisches raffinirtes Fabrikat von delicatem Geschmack und ausgezeichneter Güte in Fässern von ca. 8, 6, 4, 2 und 1 Centner empfiehlt die

Syrup- und Stärkezucker-Fabrik in Wronke.

Gesucht

unmöblirte Wohnung bestehend aus Wohn- und Schlafzimmer u. Burschg. Anerbietungen an die Expedition.

Ein gut möbl. Zimmer nebst Cab., auch Burschengelaß zu haben. Brückenstraße Nr. 19, 2 Tr. v.

Verantwortlicher Redacteur A. Hartwig in Thorn. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.